

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 33 (1958)

Heft: 4

Artikel: Die Baugenossenschaft und ihr Eigenkapital

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Baugenossenschaft und ihr Eigenkapital

Wenn man das Rad der Zeit zu den Nachkriegsjahren des Ersten Weltkrieges zurückdrehen könnte, so würden wir mitten in die Krisenjahre zurückfallen, in denen große Arbeitslosigkeit herrschte und sich gleichzeitig viele Hauseigentümer in schamloser Weise an den Wenigbemittelten bereichert. Es ist ganz klar, daß dies damals zu sozialen Spannungen und Gährungen führten mußte. Kinderreiche Familien hatten Schwierigkeiten, eine preismäßige Wohnung zu finden, und so steigerte sich ihre Not, bis der Gedanke, genossenschaftlich zu bauen, Wirklichkeit wurde. Nur dank der Gründung von Baugenossenschaften, die sich von Jahr zu Jahr vermehrten, konnte dem Übelstand kräftig entgegengewirkt werden. Die unerträgliche Mietzinssteigerung wurde damit abgestoppt und später sogar etwas gesenkt. Da sich die Siedlungen der Baugenossenschaften meist in lockeren Häusergruppen an die bereits früher erstellten anschmiegen, wurde auch ein gesünderes, angenehmeres Wohnen gewährleistet. Kurz und gut, das Motto: «Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles», hat sich zum Segen der werktätigen Bevölkerung durchgezogen.

Heute aber stehen, wie nie zuvor, Vorstände und Baukommissionen einer großen finanziellen Sorge gegenüber. Sie sind nicht mehr in der Lage, der Nachfrage entsprechend genügend Wohnungen zu erstellen. Wohl ist die steigende Mitgliederzahl ja sehr erfreulich, aber noch schöner wäre es, wenn man jedem Genossenschafter eine Wohnung zur Verfügung stellen könnte. Bis dahin ist wohl noch ein weiter Schritt zu tun.

Glücklicherweise bestehen heute schon in vielen Baugenossenschaften Darlehenskassen, in die ihre Mitglieder die Ersparnisse bei gutem Zins anlegen können. Das ist eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung, von der jeder aufgeschlossene Genossenschafter nach Möglichkeit Gebrauch machen sollte! Würden beispielsweise alle Genossenschafter daran denken, Ersparnisse ihrer Kinder bei der Genossenschaft anzulegen, dann wäre ihr doppelt oder mehrfach gedient. Gerade diese Gelder sind langfristig, da das Gut haben meist erst bei der Verheiratung der Kinder reduziert oder abgehoben wird.

Dann gibt es auch Genossenschafter, die sehnlichst auf eine Wohnung warten, ohne sich finanziell an der Lösung des nun einmal wichtigen Problems aktiv zu beteiligen.

Schließlich werden noch diejenigen Genossenschafter daran erinnert, die schon Jahre oder Jahrzehnte das Glück haben, die Vorteile einer Genossenschaftswohnung zu genießen, etwas zur Linderung der Wohnungsnot zu tun, indem sie offenen Sinnes und Herzens die größtmögliche finanzielle Gewähr zur Aufwärtsentwicklung ihrer Genossenschaft leisten.

Wenn in uns einmal der Genossenschaftsgedanke so stark gereift ist, daß wir gewillt sind, auch die finanziellen Schwierigkeiten in unseren Aufgabenkreis einzubringen, dann

braucht uns für die weitere Entwicklung nicht mehr bange zu sein. Je mehr Eigenkapital eine Baugenossenschaft aufweist, desto sicherer ist sie fundiert und desto freudvoller wird ihre Verwaltung an noch ungelöste Aufgaben herantreten. *ek*

Früeligsputzete

We d Tage langsam lenger würde
u d Fliederböimli i de Gärte
ihri erschte Blettli mache,
ma ou d Sunne ume lache.
De gspürt's u bhauptet's jedermaa:
Ändlech isch dr Fröhlig da!
's geit de-n-es Fieber, wie no nie,
dür d Ysebahn-Kolonie.
Ja, d Froue würde ganz närvös,
bim Fröhligputze heig me bös!
We anger Lüt am siebni no schlafe
u d Manne usruche vom stränge Schaffe,
de tüege my Seel am Morge bezyte
die Froue mit Teppichchlopfe nid gyte.
Viellette het öpper Wösch ufhänkt,
u d Nachbarsfrou het nid dra dänkt,
u chlopft näb de subere Sache
Dräckigs, für d Wösch dräckig z mache.
's cha ja sy, sie het's nid gseh,
oder isch es äxtra gscheh?
U Bett, wo a dr Sunne liege,
würde mit fläckige Häng beschriebe.
Ohni daß me da plagierte,
syg settig Sache scho passiert!
Für die, wo ds Putze ärnscht tüe näh,
ghört scho-n-es Lob, mer wei-n-es gä.
's gäb Lüt, wo nume tüege gaffe,
we anger däwäg müeßi schaffe:
Läden öle, Fänschter putze
u zwüschedry es Liedli juze.
Möbu zügle, uppoliere
u Bodewichsi dick ufschmiere,
es Loblied uf e Sunntig singe
u de Schabe nachespringe.
D Chleider uf d Terrasse hänke,
daß die dert vis-à-vis müeß dänke:
Eh, aber ou, i säge's mym Maa,
es settig Chleidli sött i ou ha!
So gscht das Fröhligputze uus,
scho nume ds Drädänke isch e Gruus!
Wär ändlech ds Tüpfli uf em i,
de gseh's die guete Lüt nid y,
daß nid nur ds «Logement» putzt sött würde.
Macht mängisch nid ou ds Härz Beschwärde?
Me sött das chly a d Sunne hänke,
das wird ou stoubig, me mueß's bedänke!
Vom Guete so viel wie möglech ufnäh,
für's wieder chönne wyters z gä!
De gsäch me ungereinisch y,
daß ds Putze nid z Wichtigste müeßti sy,
das chämi erscht ar zwöite Stell,
u erschent, ds Pflege vo der Seel!

ar.

(Aus der EBG, Bern)